

GD am 22. Oktober 2017 in Schaffhausen

Predigttext: Epheser 4, 1 – 6

- 1 So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid,
- 2 in aller Demut und Sanftmut, in Geduld Ertragt einer den anderen in Liebe
- 3 und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens:
- 4 ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung;
- 5 **ein Herr, ein Glaube, eine Taufe;**
- 6 ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.

Liebe Gemeinde, liebe Gäste!

Wenn wir die Paulusbriefe im Neuen Testament lesen, merken wir, dass gegen Ende immer irgendwelche Ermahnungen kommen. Und da sehe ich im Geiste Menschen, die bei diesem Wort sofort aufstöhnen und sagen: Ermahnungen, wenn ich nur dieses Wort höre, dann habe ich schon zu viel.

Ermahnung – wer lässt sich schon gerne ermahnen?

Hat Paulus das nicht gewusst? Musste er nicht damit rechnen, dass seine Briefempfänger bei diesem Wort regelmäßig abschalten und nicht mehr hinhören?

Nein, sage ich und ich will auch erklären, warum.

Weil die Leser und Hörer von damals etwas ganz anderes mit diesem Wort verbunden haben als wir.

Wenn **wir** das Wort hören, denken wir sofort an einen erhobenen Zeigefinger, der sagen will: Du wirst doch wohl nicht dies oder jenes tun wollen?! –

Oder: Untersteh dich, das und das zu machen, das wirst du büßen müssen.

Oder: Du, ich habe gehört, dass du ... – ... das geht aber nicht, das kannst du doch nicht machen!

Oder: Wenn du nicht dies oder das tust, dann ... immer liegt darin etwas Drohendes, etwas Einschüchterndes.

Wenn **Paulus** das Wort gebraucht, dann ist es **so** gerade **nicht**.

Das Wort, das er gebraucht, hat ein ganz breites Bedeutungsspektrum. Da gehört das Ermahnende, fast Drohende zwar auch dazu, aber nur am Rande.

Die **Grundbedeutung** des Wortes heißt zusprechen, Zuspruch. Und das geht von Ermutigung und Trost bis zu Fürsprache und Verteidigung. Das Hauptwort benutzt Jesus als eine Bezeichnung für den Heiligen Geist. Luther übersetzt da: Der Tröster.

Das Wort wird aber auch gebraucht, um im Profangriechisch einen Rechtsanwalt zu bezeichnen, der vor Gericht als **Verteidiger** für einen Angeklagten auftritt.

Also: Hören wir nicht weg, wenn im Neuen Testament von Ermahnung die Rede ist. Es geht dabei nicht darum, dass wir moralisch fertig gemacht werden, sondern im Gegenteil darum, dass wir **aufgebaut** werden.

In unserem Text aus dem Epheserbrief fügt Paulus nach der Ankündigung seiner Ermütigung noch hinzu: ... ich, der Gefangene in dem Herrn. Das gibt ihm besondere Autorität, dass er um Jesu willen im Gefängnis sitzt. Und noch etwas lasst uns ins Auge fassen, bevor wir auf den Inhalt des Apostelzuspruchs inhaltlich eingehen.

Paulus sagt: Ich ermahne euch **in aller Demut, Sanftmut und Geduld**. Anders **kann** man eigentlich nicht ermahnen, wenn man denn will, dass etwas dabei herauskommen soll. Wer hochmütig, arrogant und ungeduldig ermahnen will, der wird nichts erreichen. Das ist doch klar. Nur Ärger wird dabei herauskommen, Verletzungen oder mindestens Ablehnung.

Wer aber, wie Jesus, dem andern in Demut begegnet, sich nicht über ihn stellt, wer in Sanftmut, einfühlsam und nicht grob und unbeherrscht etwas sagt und dabei einen langen Atem hat, geduldig und ohne Druck auf eine Antwort wartet, der darf darauf hoffen, dass er gehört wird und dass sein Anliegen verstanden wird.

Und nun die Frage: Was will uns Paulus denn nahebringen, was für ein Anliegen hat er? Als erstes sagt er: **Lebt würdig eurer Berufung**.

Was meint Paulus damit?

Was ist es überhaupt um die Berufung?

Aus den Evangelien kennen wir die Berufungsgeschichten der Jünger Jesu. Da sagte Jesus: **Komm, folge mir nach**. Später schreibt Paulus an Timotheus, dass der Herr uns berufen hat **mit einem heiligen Ruf**. Und die Gemeinde Jesu wird als **EKKLESIA** bezeichnet, d. h. „die Herausgerufenen“.

Und genau dieses Wort benutzt Paulus in unserem heutigen Predigttext: ...ihr seid **herausberufen**. Das bedeutet: Jesus hat uns gerufen durch sein Wort, sein Evangelium. Das kann auf unterschiedliche Weise geschehen sein. Einer hört diesen Ruf in einer Predigt, ein anderer bei einem Evangelisationsvortrag oder in einem persönlichen Gespräch, oder beim Bibellesen oder beim Hören einer Radiosendung, oder, oder, oder ...

Es gibt viele Möglichkeiten.

Wichtig dabei ist, dass der Mensch den Ruf **hört** und ihm **folgt**. Wenn er ihm nicht folgt, bleibt es ein Ruf und wird nicht zu einer Berufung.

Im 2. Petrusbrief lesen wir: Gott hat uns berufen aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

Würdig dieser Berufung zu leben würde heißen, dass wir **im Licht wandeln**.

Das war nun aber nur **ein** Aspekt der Berufung. Ein anderer, sehr wichtiger ist der, dass wir berufen sind, **Kinder Gottes zu sein**.

Würdig dieser Berufung zu leben heißt dann, als **Kinder Gottes** zu leben. Kindern einer angesehenen Familie wird eingeschärft: Bringt keine Schande über unseren Namen. Als Kinder Gottes zu leben heißt, **zu Gottes Ehre zu leben**.

Oder ein drittes Beispiel: Wir sind berufen zur herrlichen **Freiheit** der Kinder Gottes. Würdig dieser Berufung zu leben heißt also, den Versuchungen zum Sündigen zu widerstehen, denn wer Sünde tut – sagt Jesus – der ist ein Sklave der Sünde.

Ich könnte noch vieles hier aufzählen, bei allem geht es darum, dass wir als Erlöste unseres Erlösers leben mit allem, was zu dieser Erlösung gehört, z. B. Versöhnungsbereitschaft, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Liebe usw. **An der Liebe** untereinander – sagt Jesus – wird man **erkennen**, dass wir seine Jünger sind.

Und so ermutigt Paulus die Epheser: **Ertragt einer den andern in Liebe.**

Da benutzt Paulus das Wort **Agape**, die göttliche Liebe, die durch den Heiligen Geist in unsere Herzen ausgegossen ist. Wenn wir diese Liebe in Vollkommenheit ausleben würden, dann würde keiner unter einem andern leiden, dann gäbe es keine Beleidigungen oder Verletzungen, keine Lieblosigkeiten, keine Grobheiten im Umgang miteinander und – auch keine mimosenhaften Empfindlichkeiten.

Paulus hat sich schon etwas dabei gedacht, als er im Kolosserbrief die Liebe das **Band der Vollkommenheit nannte**. In unserem heutigen Predigttext spricht er von einem anderen Band, er sagt: und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das **Band des Friedens**: Was wir uns unter dem Band des Friedens vorzustellen haben, das zählt Paulus im Folgenden auf.

ein Leib und ein Geist,
eine Hoffnung unserer Berufung;
ein Herr,
ein Glaube,
eine Taufe,
ein Gott und Vater.

Wie ein Band aus verschiedenen Fäden gewoben oder geflochten ist, so besteht dieses Band des Friedens auch aus diesen verschiedenen Elementen.

Ich will zu diesen genannten Elementen in aller Kürze etwas sagen.

Ein Leib und ein Geist,

Bei dem Stichwort Leib fällt uns natürlich sofort das Abendmahl ein, wo wir immer wieder die Worte Jesu hören: Das ist mein **Leib**, der für euch gegeben wird.

Wir werden aber auch daran erinnert, dass die Gemeinde als der **Leib Christi** bezeichnet wird.

Er ist das Haupt und wir sind die Glieder an diesem Leib.

Unsere Verbindung zu Christus, dem Haupt ist sehr wichtig.

Aber auch als Glieder untereinander sind wir einander zugeordnet. - Paulus sagt: Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied herrlich gehalten wird, so freuen sich alle Glieder mit.

Es gibt ergreifende Beispiele dafür, wie dieses Mit-leiden und Mit-freuen sich ereignet. Doch leider gibt es auch Negativ-Beispiele.

Ich war einmal zutiefst schockiert, als ich erfuhr, wie eine Schwester, die in einer extremen Leidens-Situation war durch unglaublich liebloses Reden einer Schwester aus der Gemeinde noch mehr belastet wurde. Da hat sich wahrlich ein anderer Geist Raum verschafft und nicht der eine Geist, von dem Paulus spricht.

Eine Hoffnung unserer Berufung

Unter uns dürfte es da keine großen Differenzen geben. Die Bibel spricht deutlich von unserer **himmlischen** Berufung.

Wie gemeinschaftszerstörend ein Abweichen von dieser Hoffnung unserer himmlischen Berufung ist, zeigt sich bei den sogenannten Zeugen Jehovahs. Sie erwarten ihre Ewigkeit nicht im Himmel, sondern auf der Erde. Im Blick auf die himmlische Berufung sei die volle Zahl schon lange erreicht. Sagen sie. Nein, sage ich da, das sind keine ernstesten Bibelforscher, wie sie sich früher gerne genannt haben. Wer das klare biblische Zeugnis so verdreht, auf den sollten wir nicht hören.

Ein Herr, sagt Paulus.

Wir wundern uns vielleicht, dass er das so betont. Aber das war damals eine wichtige Aussage.

Und ein wichtiges Bekenntnis der Christen:

Das älteste christliche Bekenntnis heißt: Kyrios Christos estin.
Herr ist Christus.

Eingeschlossen in diese Aussage ist, dass es über ihm **keinen Herrn** geben kann. Und auch neben ihm keinen, der ihm gleich ist.

Eine zugespitzte Bekenntnis-Situation trat ein, als der römische Kaiser diesen Kyrios-Titel für sich beanspruchte. Die Christen blieben bei ihrem Bekenntnis, und sie wurden deshalb verfolgt und viele wurden getötet, weil sie daran festhielten: **Herr ist Christus.**

Heute stellt sich die Frage anders. Da gibt es einen Menschen, der sich Stellvertreter Christi auf Erden nennt. Und er maßt sich von daher an, der **Herr über alle Christen** zu sein. –

Dieser Mensch, der Papst, kann seine Herrschaft zwar nicht über alle Christen ausüben. Aber den Anspruch **erhebt** er und seine römische Kirche – auch heute noch.

Nein – sage ich da – Es gibt **nur den einen Herrn** und dabei bleibt es auch: Herr ist Christus.
Christus allein!

Für uns stellt sich die Frage aber nochmal anders.

Lasse ich Christus wirklich Herr sein in meinem Leben? - Überlasse ich ihm wirklich das Steuer meines Lebensschiffes? - Tue ich, was **er** will?

Oder handle ich nach Gutdünken oder nach dem, was Menschen von mir erwarten oder gar fordern?

Manchem von uns würde es gut tun, dies wieder einmal sorgfältig durchzubuchstabieren:

Herr ist Christus, Herr über alles.

Ein Glaube,

In der Bibel finden wir tatsächlich nur einen Glauben, nämlich den, dass wir Menschen nur gerettet werden können indem wir Jesus als Heiland und Herrn annehmen, uns bei ihm festmachen.

Es gibt inzwischen eine Menge von Irrlehren, die uns weismachen wollen, nur wenn wir dies oder jenes **auch noch glauben**, dies oder jenes auch noch tun, nur dann könnten wir gerettet

werden. –

Auch hier sage ich: Nein, was die Bibel uns sagt, ist genug. Wir brauchen weder neue Apostel, noch eine neue Offenbarung, wir brauchen auch keine Kirche, die sich als allein seligmachend ausgibt, weil die Bibel klar sagt: Es gibt nur einen allein rettenden Heiland: Jesus Christus.

Allerdings frage ich auch hier:

Wie steht es bei uns mit dem Glauben?

Ihr kennt das schon von mir, dass ich den Glauben von der Urbedeutung des Wortes in den biblischen Sprachen verstehe: **als feste Bindung an Jesus.**

Wie fest ist diese Bindung wirklich bei uns? Und: Gestalten wir unser Leben aus dieser Verbindung heraus?

Weiter spricht Paulus von der **einen Taufe**. Die Tauffrage ist ein weites Feld. Ich kann heute darauf nicht intensiv eingehen, aber lasst mich ein Erlebnis erzählen.

Ich war in einem ökumenischen Gottesdienst. Und da wurde ein historisches Glaubensbekenntnis gesprochen, das sogenannte **Nicäno-Konstantinopolitanum** aus dem Jahr 381. Da wurde ich an einer Stelle stutzig.

Da hieß es: ... wir bekennen die eine **Taufe zur Vergebung der Sünden**.

Hoppla, dachte ich: Taufe zur Vergebung der Sünden?????

Ich wusste zwar, dass es eine Zeit gab, wo das ausdrücklich gelehrt wurde, so hast z.B. Kaiser Konstantin der Große sich erst kurz vor seinem Tod taufen lassen, damit alle Sünden seines Lebens mit der Taufe abgewaschen sein sollten.

Später hat Kirchenvater Augustin die inzwischen hauptsächlich geübte Kindertaufe damit begründet, dass mit der Taufe die Erbsünde abgewaschen werde, eigene Sünden konnte man den Neugeborenen ja noch nicht andichten.

Aber: Wo steht denn das alles in der Bibel?

Mir war klar, dass in einem Glaubensbekenntnis manches **formelhaft verkürzt** ist. Aber dass diese Verkürzung zu einem solchen Missverständnis führen kann, dass Menschen daraus ableiten, dass **allein durch den Vollzug der Taufe** ein Mensch Vergebung seiner Sünden bekommen würde, das ging mir zu weit.

Wie konnten die Verfasser in der Frühzeit des Christentums solch missverständlichen Satz formulieren? Das war meine Frage.

Und ich kam zu zwei möglichen Antworten.

Die eine war, dass diese Verfasser vielleicht wirklich glaubten, die Taufe würde Vergebung bewirken. Das steht so zwar nirgends in der Bibel, wird aber von kindertaufenden Kirchen als Begründung gerne angeführt.

Da kann ich natürlich nicht zustimmen, auch deshalb nicht, weil dieses Taufverständnis die biblische Lehre von der Taufe sehr stark **verdunkelt** und **verzerrt**. Und außerdem die verhängnisvolle Wirkung hat, dass die Men-

schen dadurch immun werden für den Ruf zur Buße und zum echten Glauben. Das kann man bis heute beobachten.

Die andere Erklärung für die eigentümliche Formulierung „Taufe zur Vergebung der Sünden“ fand ich dann bei der Durchsicht der Bibelstellen, die von der Taufe sprechen.

In Apostelgeschichte 2 wird berichtet: Nach der Ausgießung des Heiligen Geistes predigte Petrus. Den Menschen ging es durchs Herz und sie fragten: Was sollen wir tun?
Und Petrus antwortete: Tut Buße und lasst euch taufen zur Vergebung der Sünden.

Das steht also **tatsächlich** in der Bibel „...lasst euch taufen zur Vergebung der Sünden“.

Aber **davor** steht: Tut Buße, kehrt um! Wer das weglässt und eine Vergebung der Sünden ohne Buße durch die Taufe predigt, der ist ein Irrlehrer.

Ich könnte einem Satz zustimmen, der lautet: Tut Buße zur Vergebung der Sünden.
Aber nicht einem Satz: Lass dich taufen zur Vergebung der Sünden.

Nach diesen Überlegungen war ich aber noch nicht fertig mit dem Satz in jenem Glaubensbekenntnis.

Dort heißt es: Wir glauben die **eine** Taufe. Als ich **darüber** nachdachte, war mein erster Gedanke, dass hier gegen eine **andere** Taufe oder eine Wiederholung der Taufe gesprochen wird.
Ich will das jetzt nicht genauer ausführen, sondern sagen, zu welchem Endergebnis ich gekommen bin.

Ich kam zu dem Schluss, dass die Bibel wirklich nur von einer christlichen Taufe spricht.

Und das ist die Taufe, die an denen vollzogen wird, die nach erfolgter Buße und Hinwendung zu Jesus im Glauben ihr Leben diesem Herrn übergeben haben und sich dann durch die Taufe zu Jesus als ihrem Herrn und Retter bekennen.

Diese eine Taufe kennt das Neue Testament – und sonst keine.

Nach diesen Überlegungen halte ich es für problematisch, das erwähnte Glaubensbekenntnis im Sprechchor mit anderen Menschen mitzusprechen, bei denen ich mit Sicherheit davon ausgehen muss, dass sie dabei nicht an Buße und Hinkehr zu Jesus denken.

Wenn ich nun gegen Ende unserer Überlegungen auf das **Band des Friedens** zurückkomme, dann möchte ich sagen, dass das Verlassen der biblischen Position bei der Tauffrage das Band des Friedens wohl am stärksten zerstört hat.

Viele Tausend **gläubige Christen sind getötet worden**, weil sie sich nicht dazu bewegen lassen wollten, die **biblische** Position, zu der sie gegen die Lehre der Kirche zurückgekehrt waren, wieder aufzugeben.

Wie weit unsere **gemeinsame Überzeugung als Gemeinde** in der Tauffrage heute noch ein Element im Band des Friedens ist, das uns hilft, die Einigkeit im Geist zu wahren, möchte ich nicht abschließend beurteilen.

Aber ich möchte anregen, dass wir unsere **Taufe** uns immer wieder **vergegenwärtigen** als den Augenblick, in dem wir uns öffentlich mit Jesus verbunden haben, unserem Heiland und Herrn. Wie nahe sind wir ihm doch damals gewesen!

Und wie nahe sind wir als Geschwister einander, wenn wir alle so nah wie möglich bei Jesus sind. So kann dieses Band des Friedens uns wirklich helfen, die Einigkeit im Geist zu wahren, die wir so dringend brauchen.

Amen